

Neues aus Haiti

Vor zwei Jahren hatten die Generalverantwortlichen aus der Geistlichen Familie von Charles de Foucauld beschlossen, dass das nächste Treffen der Association in Haiti stattfinden sollte. Im vergangenen Jahr war die Vorbereitung dieses Treffens eines meiner Ziele als ich mich zusammen mit Claude Rault vier Wochen in Haiti aufhielt.

Im Februar sah es dann ganz so aus, als **müsste ein „Plan B“ her: Es gab gewalttätige Aufstände** im ganzen Land, Straßensperren mit brennenden Autoreifen, Schüsse, etliche Tote...

Die Bischöfe aus der Dominikanischen Republik hatten daraufhin ein Treffen mit ihren „Nachbarn“ abgesagt – zu gefährlich! Bei den für die Planung Verantwortlichen überwog das Vertrauen in den Kleinen Bruder Francklin, den Gründer der Kleinen Brüder von der Inkarnation und Mitbegründer der Kleinen Schwestern von der Inkarnation. Wir waren felsenfest davon überzeugt, **der er uns keiner Gefahr aussetzen würde** – auch wenn es ihm ein **Herzensanliegen war, das Treffen der „Association“ im eigenen Land stattfinden zu lassen.**

Dieser Plan ging auf!

Mit einem guten Dutzend der Generalverantwortlichen der verschiedenen Zweige und dem neuen Bischof der Sahara startete ich am Ostermontag von Paris-Orly aus nach Haiti. Schon die gemeinsame Anreise sorgte für eine besondere Atmosphäre unter uns, die sich im Verlauf des Treffens in Saintard, einem Geistlichen Zentrum in Verantwortung der Kl. Br. und Kl. Sr. von der Inkarnation, weiter entfalten konnte.

Saintard liegt direkt am Meer, was für erträgliches Klima sorgte, trotz der hochsommerlichen Temperaturen, und für täglich frische Mangos, die zur Reife gelangt, nachts von den Bäumen fielen – geradezu paradiesisch!!!

Und die haitianischen Brüder und Schwestern taten alles Übrige für unser Wohlergehen und zu unserer Sicherheit. Von ihren Projekten zugunsten der sie umgebenden Bevölkerung hatte ich im vergangenen Jahr bereits berichtet.

Neu war diesmal, dass es WLAN gab, das aber nicht immer reibungslos funktionierte. Aber wenn es funktionierte, dann sah es bei uns so aus:



Ein Besuch bei den Brüdern und Schwestern in Pandiassou im Landesinnern sowie ein Besuch bei der haitianischen Bischofskonferenz in einer Nachbarstadt von Port-au-Prince ließen uns die Schönheit des Landes entdecken, aber auch die Armut. Es wird zwar viel gebaut – auch im Vergleich zum vergangenen Jahr hat sich Manches verändert – aber es gibt auch noch immer Gegenden mit Zeltstätten



Im Landesinnern sehen die Häuser dann eher so aus:



Und all überall liegt der „Supermarkt“ am Straßenrand.



Der Besuch des Nationalmuseums in der Hauptstadt machte uns mit der bewegten Geschichte des Landes vertraut. Vor drei Jahren wurde außerhalb von Port-au-Prince eine Gedenkstätte für die Erdbebenopfer von 2010 errichtet. Tausende Tote wurden hier bestattet.



Bei unserem Treffen in Saintard war deutlicher als je zuvor der Wunsch und das Bedürfnis nach gegenseitiger Hilfe und Zusammenarbeit spürbar – auf ganz menschlicher Ebene, aber auch wenn es um die Formation oder Begleitung geht. Wie können wir uns gegenseitig helfen, um miteinander im Glauben zu wachsen und als Geistliche Familie in Kirche und Gesellschaft hineinzuwirken?

Ein konkretes Ergebnis ist eine „Charta“ (ähnlich dem „Weg der Einheit“ der Gemeinschaft Charles de Foucauld) als Leitlinie für die Zukunft der Association. Darin wird ermutigt, die Zusammenarbeit der verschiedenen Zweige der Geistlichen Familie auf lokaler (d.h. nationaler) Ebene zu fördern und zu verstärken.

Im Verlauf des Treffens hielt ein schon recht betagter Jesuit einen hochinteressanten Vortrag über die Situation des Landes und der Kirche, der hier nur stichpunktartig wiedergegeben werden kann.

Haiti ist ein Land der Paradoxien: Es ist eines der ärmsten Länder, aber auch eines der bekanntesten. Es hat sowohl Meer als auch Wüste, Berge ebenso wie Ebenen, Hitze und auch Kälte. Das Land ist unterentwickelt, aber nicht die Leute. Die Klasse der Armen ist bedeutender als alle anderen Klassen (die sehr, sehr Reichen; die Reichen; der Mittelstand; die, die sich zu helfen wissen; die Armen) zusammen. Nähmen die Armen ihre Verantwortung wahr, würde das das Land verändern. Deshalb sei Bildung so ungeheuer wichtig.

Derzeit wissen aber weder die Regierung noch die Juristen oder das Parlament, was zu tun ist. Daher ist das Volk ausgeliefert und sich selbst überlassen. Jeder Minister und jeder Abgeordnete hat derzeit seine eigene bewaffnete Gang!

Leider entwickelt Geld von außen das Land. Unter Duvalier wurden Konstitutionen erlassen, aber leider sind sie für das Land ungeeignet. Sie sind von Amerikanern und Europäern gemacht, aber nicht auf haitianische Verhältnisse zugeschnitten, folglich untauglich.

Der Platz der Kirche ist an der Seite der Armen. Das wird auf Dauer eine Veränderung bewirken. Dabei wird eine gelebte Ökumene (Katholiken, Protestanten, Voodoo-Kult) eine große Rolle spielen. Es gibt ein wachsendes Bewusstsein für eine „ökumenische Befreiungstheologie“.

Bei den Ordensgemeinschaften gab es eine interessante Entwicklung: die ersten kamen aus Europa nach Haiti, ein zweiter Schub aus den USA und Kanada. Erst dann bildeten sich erste einheimische Ordensgemeinschaften. Lateinamerika setzte mit einer sozial engagierten Religion einen ganz eigenen Akzent. Heute sind auch afrikanische und asiatische Gemeinschaften im Land. Auf diese Weise sterben Rassismus und Vorurteile, die haitianische Kirche werde so zu einem Modell für die Welt.

Vor allem die Ordensleute sind da präsent, wo der Staat nie war: bei den Armen. Analphabetismus verliert an Bedeutung, denn auch die Armen wollen Bildung für ihre Kinder! Im Bildungsbereich sind vor allem die weiblichen Ordensgemeinschaften sehr engagiert. Sie vermitteln wichtige Werte wie Solidarität, Bewahrung der Schöpfung, Liebe zum Land... in der Hoffnung, dass auch gut ausgebildete Menschen im Land bleiben und nicht auswandern. Immer mehr protestantische Kinder und Jugendliche besuchen katholische Schulen, denn die staatlichen Schulen machen nicht viel her. Ein Fehler der Kirche in der Vergangenheit war, dass sie sich zwar den Armen und Ärmsten zugewandt hat, dabei aber den Mittelstand „vergessen“ hat.

Haiti ist ein gläubiges Volk. Ein Volk, das an Gott glaubt trotz der Misere, hat der Welt etwas zu sagen.

In Haiti kennt man folgendes, paradox klingendes Sprichwort:

Allein ist der Haitianer stark, gemeinsam sind wir schwach!

Es muss das Ziel sein, gemeinsam stark zu werden! Der Staat muss die Kräfte und die Kreativität der einzelnen sammeln und fruchtbar machen.

Schaut man in die Geschichte, so ließen die Engländer die haitianische Kultur weitgehend bestehen. Franzosen wollten sich vor allem von der Sonne bräunen lassen. Das Scheitern von Aristide führte dazu, dass man sich in den meisten Ordensgemeinschaften aufs Beten zurückzog und nicht mehr mitbekommt, was eigentlich im Land los ist. Erst ganz allmählich ändert sich das wieder.

Haiti hat schlecht begonnen! Hier kann jeder Präsident werden. Daher existiert keine wirkliche staatliche Struktur, man lebt von der Improvisation.

Die Kirche geht heute erstmals auf Distanz zum Staat. Was noch fehlt, ist eine gemeinsame Deklaration von Katholiken, Protestanten und Anglikanern. Das hätte eine große Kraft.

Wie sehr man von der Improvisation lebt, erlebten wir am „Tag der offenen Tür“. Noch am Vortag wusste niemand klar zu sagen, wer kommt, ob jemand kommt.... Und dann rückte die komplette Schule der Gemeinde mit mehreren hundert Kindern und Jugendlichen an...



Und alle erhielten ein Proviantpäckchen zum Mittagessen.

Am letzten Abend dann Gesang und Tanz und glückliche Gesichter, insbesondere bei unseren Gastgebern.



Die größten Überraschungen stellten sich erst bei der Rückkehr nach Europa ein. Bei der Ankunft in Paris waren es gerade mal 5°, während es beim Abflug noch mindestens 35° waren. Zudem war ich ziemlich **übermüdet, denn im Flieger gibt's keinen Tiefschlaf. Und in der Nacht zuvor grölte eine evangelikale** Gemeinschaft in der Nachbarschaft während der ganzen Nacht wie im Fußballstadion. An Schlaf war da nicht zu denken. Ich glaube ich habe noch nie so gefroren wie am Gare du Nord... und brauchte mehrere Tage zum Auftauen.

Kempen setzte mit einem heftigen Regenguss noch eins drauf – und kein Taxi weit und breit! Noch überraschender war die Entdeckung am nächsten Tag: Mein USB-Stick mit allen wichtigen Dokumenten, die es jetzt auch weiter zu verarbeiten und zu verschicken galt, war LEER... Alle Dateien waren unlesbar und blieben es auch. Auch hier war dann Improvisation und viel Geduld angesagt!

Marianne Bonzelet

Seit Pfingsten kommt es in Haiti wieder zu gewalttätigen Demonstrationen der Bevölkerung gegen die korrupte Elite des Landes. Die Menschen stehen vor dem Nichts und fordern den Rücktritt des Präsidenten.

In einer Botschaft der Bischöfe beziehen sich diese auf zwei Berichte des Obersten Rechnungshofes, in denen aufgedeckt wird, wie Minister und Funktionsträger jahrelang unvorstellbare Summen, die eigentlich dem Wiederaufbau und der Entwicklung des Tornado-geschädigten Landes hätten dienen sollen, aus dem Petrocaribe-Fonds in die eigene Tasche geleitet haben. (Der Ankauf von preiswertem venezolanischen Öls sollte dem Aufbau des Landes zugutekommen.) Auch der aktuelle Präsident hat sich daran „**bedient**“. Über drei Milliarden US-Dollar könnten auf diese Weise abgezweigt worden sein, eine Summe von 1,6 Milliarden Dollar konnte der Rechnungshof bereits nachweisen.

Die Bischöfe beklagen, dass das Land durch die Habsucht einiger gieriger und kurzsichtiger Führungspersonen, die sich nicht um die schwierige Situation der Menschen in Not scheren, systematisch ausgebeutet wird und die Politiker weder zum Fortschritt noch zur Entwicklung des Landes beitragen.

Sie stellen sich daher offen hinter die Opposition des Landes, die einen Politikwechsel fordert, und bitten das Volk, diejenigen zu identifizieren, die wirklich sein Gutes wollen.